



Rekord: Dieses Bauschild in Frankfurt ist mit seinem 28-qm-Wechselbild die größte bisher realisierte Lentikularanwendung in Deutschland.

Hall of Fame: Manfred Klenke im Showroom seines Unternehmens.



In der Zirkuswelt der Werbewirtschaft ist „Aufmerksamkeit“ zu einer knappen Ressource geworden. Klenke Druck in Dissen hat sich deshalb darauf spezialisiert immer noch einen drauf zu setzen: wie unlängst mit Deutschlands größtem Wechselbilddisplay in Frankfurt.

Wechselbilder vom Teutoburger Wald

Wer sich für Lentikularbilder im XXL-Format interessiert, dem sei zurzeit eine Stippvisite in das Frankfurter Westend empfohlen. Dort entsteht, an einer der exklusivsten Frankfurter Büroadressen, in unmittelbarer Nähe zur Alten Oper und zum Bankenviertel, das Westendduo, zwei 96 m hohe Bürotürme einer neuen Hochhausgeneration. Die Bauherrin, die Hochtief Projektentwicklung GmbH, Niederlassung Rhein-Main in Offenbach, ließ das ehrgeizige Immobilienprojekt mit einem ebenso ehrgeizigen Bauschild ausstatten, dass mit einem 28-qm-Wechselbild einen neuen XXL-Lentikularrekord aufgestellt hat. Das Wechselbild besteht aus insgesamt 16 Platten, 12 je (1 x 2 m) und 4 je (1 x 1m). Produziert wurde das

Wechselbild in Dissen am Teutoburger Wald, einem Städtchen, das sich rühmt, das Zentrum des guten Geschmacks zu sein, weil hier 1882 die Margarine erfunden wurde und noch heute einige Unternehmen ansässig sind, die Feinkost, Gewürze, Fleisch und Wurstwaren herstellen. Hinter der Lentikularfeinkost steht der Druckunternehmer Manfred Klenke (63), der eigentlich Karosseriebauer und Kunststofftechniker ist. Bereits in den siebziger Jahren verschlug es den Detmolder ins benachbarte Dissen in einen Kunststoff verarbeitenden Betrieb, zu dem auch eine kleine Siebdruckabteilung gehörte. Damals erkannte Klenke, der rasch zum Produktionsleiter aufstieg, welche enormen geschäftlichen Potentia-

le in der Durchdrucktechnik stecken. 1978 war er bereit für den Schritt in die Selbstständigkeit. Er kratzte 100 000 DM zusammen, kaufte eine Siebdruckmaschine und gründete Klenke Druck als Ein-Mann-Unternehmen. Bereits der erste Gang durch Dissen bescherte dem Jungunternehmer Arbeit im Überfluss. Der Feinkosthersteller Homann („So verführt man!“) ließ bei Klenke produzieren, ebenso wie eine Möbelfabrik, die die zu bedruckenden Möbelfronten gleich tonnenweise in Auftrag gab. Doch Klenke ist ein Tüftler und Bastler. Simple Streifen auf Möbel zu drucken füllte ihn nicht aus. Autodidaktisch und ehrgeizig vervollständigte er sein Wissen, immer auf der Suche nach Bedruckstoffen, die eigentlich nicht nur

für den grafischen Bereich entwickelt worden sind und deshalb neue und innovative Anwendungen ermöglichen. 1981 fand Manfred Klenke mit dem Buch- und Offset-Druckermeister Joachim Hartmann (56) einen kongenialen Partner, mit dem er die Geschäftsfelder ausweitete und Klenke Druck in eine GmbH verwandelte. Mit Hartmann kam der Offset ins Haus. Die beiden erwarben eine gebrauchte Roland-Zweifarbendruckmaschine im 3B-Format und begannen im Siebdruck vorbehandelte Kunststofffolien per Offset in Aufkleber zu verwandeln. Um wettbewerbsfähig zu bleiben, entschlossen sich Hartmann und Klenke 1990 eine Vierfarbendruckmaschine zu erwerben und auf den UV-Offset umzusteigen.



Führungsduo: Manfred Klenke kümmert sich ums Experimentelle und die externe Kommunikation, Joachim Hartmann leitet die Produktion.

Herzstück: Die Fünf-farben-Speedmaster SM 52 erreicht die für den Lentikulardruck notwendige Passergenauigkeit durch die Fähigkeit Druckplatten diagonal nachzujustieren.



Zentral: Das Betriebsgelände von Klenke Druck liegt im Ortskern von Dissen und war früher eine Flaschenabfüllerei mit Festsaal.



High-End Performance: Mouse-Pad für BMW.

Wechselbilder

Mitte der 90er Jahre wurden die beiden auf den Lentikulardruck aufmerksam. Kodak präsentierte damals auf der Handelsmesse Euroshop in Essen auf einer „3D-Insel“ Wechsel- und 3D-Bilder in Diaqualität. Ein 10 x 10 cm Wechselbild lag damals bei 7 bis 8 DM, was trotz exorbitanter Materialkosten interessante Margen ermöglichte. Hartmann und Klenke beschloss, in die Lentikulartechnik einzusteigen. Sie beschafften sich Linsenrasterfolien, was anfangs mit ungeahnten Schwierigkeiten verbunden war und sie durch halb Europa führte, und begannen Wechselbilder im UV-Offset zu produzieren. Die beiden hatten auf das richtige Pferd gesetzt. Gleich eines ihrer ersten

Projekte, eine 3D-Wabenfolie, erhielt 1996 den Innovationspreis der Heidelberger Druckmaschinen AG. Eigentlich hatte man vor die 3D- und Wechselbildtechnik für hochwertige Schilder und Displays einzusetzen. Die Nachfrage ging jedoch vor allem in den kleinformatischen Bereich – Postkarten, Visitenkarten und Mouse-Pads erwiesen sich als die Produkte, die sich leichter absetzen ließen. Klenke Druck hatte Erfolg mit der neuen Produktlinie und die Mitarbeiterzahl nahm ebenso zu, wie die Betriebsfläche. Schon 1981 erwarb man eine ehemalige Flaschenabfüllerei und später einen benachbarten Festsaal, mitten im Ortskern von Dissen, die Zug um Zug zur Druckerei umgebaut wurden.

1998 kam ein weiteres Druckverfahren hinzu. Klenke Druck stieg mit einer Indigo Turbostream in den Digitaldruck ein. Diese Druckmaschine (fünf Farben mit Weißoption), die Formate bis DIN A3 plus mit einer Auflösung von 812 dpi bedrucken kann, machte es möglich, Kleinserien zu günstigen Preisen und vor allem Andrucke auf Originalmaterialien zu erstellen, ohne Lithos zu fertigen und die Druckmaschine einrichten zu müssen. Klenke – ganz der Tüftler – probierte auf der neuen Maschine alles Mögliche aus und erwarb sich so rasch den Ruf, dass es niemand anders gab, der so viele verschiedene Materialien auf der Indigo gedruckt hat, wie Klenke.

Im Jahr 2000 hatte die GTO ausgedient. Man entschied sich für die Anschaffung einer Fünffarben Speedmaster SM 52 mit Lackwerk und UV-Ausstattung.

Nach jedem Farbwerk kommt ein Kühnast-Zwischentrockner zum Einsatz (siehe auch der nachfolgende Bericht), die endgültige Trocknung erfolgt nach dem letzten Druckwerk oder nach dem Lackwerk.

Das Besondere der Speedmaster ist die Möglichkeit der Diagonalverstellung der Druckplatten. Durch diese Justiertechnik lässt sich die extreme Passergenauigkeit erreichen, die für den Lentikulardruck erforderlich ist, schließlich führen bereits kleinste Ungenauigkeiten zwischen den Druckwerken unweigerlich zu Fehldrucken. Deshalb gehören Exaktheit und unermüdliches Einmessen von Maschine und Material zu den unbedingten Grundvoraussetzungen des Metiers.

Lentikular vom Feinsten

Mit einer kompletten Vorstufe, drei Druckverfahren und einer umfassenden Endverarbeitung bietet Klenke Druck heute einen Komplettservice rund um Kunststoffverarbeitung und Kunststoffbedruckung. Nachdem das Displaygeschäft bei Klenke in den letzten Jahren abgenommen hat, konnten Werbemailings mit Personalisierungen zulegen. 20 Mitarbeiter, darunter drei Auszubildende zum Mediengestalter und zum Sieb- und Offsetdrucker, haben im letzten Jahr 2 Mio. Euro Umsatz erwirtschaftet. Neben vielen langjährigen regionalen Kunden bedienen die Dissener auch Agentur- und Industriekunden deutschlandweit, in Österreich und der Schweiz.

Das großformatige Bauschild in Frankfurt hat bereits einen neuen Trend losgetreten: die Nachfrage nach Wechselbildern im XXL-Format. Mitunter kommen dabei eigenwillige und höchst exklusive Projekte heraus. Wie unlängst die Reproduktion eines historischen Fotos aus der Jahrhundertwende als Wechselbild im Format 120 x 86 cm. Die Abbildung zeigt die Werkstatt der renommierten königlichen Bayerischen Hof-Goldschmiede „Theodor Heiden“ und beeindruckt durch eine räumliche Illusion, die durch die Anordnung der Bildelemente auf verschiedenen 3D-Ebenen erzielt wurde. Mit rund 3 000 Euro schlägt so ein Spezialauftrag mit Auflage 1 wohlgemerkt zu Buche, eine Lentikularkunst, die Feinschmecker nach Dissen bringt. (www.klenke-druck.de)

Kerstin und Jörg Allner